

**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge  
**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz  
**Band:** - (1916)  
**Heft:** 27

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Geländerspitzten.

### Auseinandersetzung mit der Redaktion des „Eidgenosse“.

Auf unsere ersten und der Sachlage entsprechend auch scharfen Worte an die Redaktion des „Eidgenosse“ in No. 25 dieses Blattes hat der „Eidgenosse“ in seiner No. 27 Antwort gestanden. An leitender Stelle spricht sich ein mit S. gezeichneter Artikel: „Zur Abklärung“ aus führenden freisinnigen, nicht zu gewöhnlicher Mitarbeiterschaft des „Eidgenosse“ zählenden Kreisen näher zur Sache aus. Eine redaktionelle Bemerkung derselben Nummer schliesst sich durchaus der Anschauung jenes Artikels an und weist darauf hin, dass der Redaktor Dr. Ducloux, der sich am Gotthard im Militärdienst befinde, an der Einsendung und dessen Aufnahme völlig unschuldig sei.

Unsere bestimmt gestellte Frage und das an sie geknüpfte Entweder — Oder hat also das Blatt aus seiner schmachvollen, alles edlere Kriegerrecht verletzenden Art der Offensive in die Defensive zurückgedrängt. Der erhobene Vorwurf gegen die Fronleichnamsprozession und die katholische Kirche wird zurückgenommen. Es geschieht von Seite des Verfassers des S-Artikels in ruhiger sachlicher Weise: so lässt sich trotz grundsätzlicher Trennung über eine wichtige Sache reden.

Wir geben zunächst einige Stellen des Leitartikels wörtlich wieder.

„S. Die folgenden Bemerkungen sind veranlasst durch die Einsendung, die unter dem Titel „Die rote und die schwarze Internationale auf der Strasse“ in Nr. 25 des „Eidgenosse“ erschien, und durch einen Leitartikel, den die letzte Nummer der „Schweiz. Kirchenzeitung“ dieser Einsendung gewidmet hat.

„Ich vermute, dass die „Kirchenzeitung“ die genannte Einsendung nach ihrer Urheberschaft und nach ihrer Wirkung etwas allzu tragisch nimmt. Was insbesondere die Wirkung betrifft, so war wohl für die meisten Leser dieses Blattes die Freude an dem Geistesblitz des Einsenders keine ungemischte. Mancher hätte ihn lieber in den Papierkorb fahren sehen, womit aber der stellvertretende Redakteur nicht koramiert werden soll. Wer selbst schon den Krug trug, weiss am besten, wie leicht, namentlich bei Einsendungen, etwas verschüttet werden kann.

„Es gibt und muss in jeder Partei gewisse Unentwegte geben, und sie haben ja auch ihre Mission, die aus an und für sich gut gemeinten Motiven zu oft recht ungeschickten Resultaten kommen, Jakobiner der Politik und Fanatiker der Religion. Ich müsste mich sehr täuschen, wenn der Verfasser nicht ein wenig zu diesen gehörte, und, falls er das Folgende liest, nicht erklärte, gerade das sei ja auch seine Ansicht, und er habe mit der roten und der schwarzen Internationale etwas ganz anderes gemeint, als ihm jetzt unterschoben werde! — Sehe jeder, was er schreibe!

„Unter Verständigen kann meines Erachtens kein Zweifel sein, dass es nicht angeht — mag nun der Ultramontanismus als politisch-konfessionelles System noch so sehr dem modernen Staate entgegenstehen —, die katholische Kirche und das katholische Glaubensbekenntnis als etwas hinzustellen, das theoretisch oder praktisch die Wege der Internationale geht. Dieser Weg — international im schlimmen Sinne als Vaterlandslosigkeit genommen — könnte gar nicht eingeschlagen werden, weil das religiöse Bekenntnis mit Land und Leuten viel zu eng verwachsen ist, als dass es auch nur den Versuch, sich davon zu trennen, wagen dürfte. Die Erfahrungen über Katholizität und Nationalismus im gegenwärtigen Kriege sprechen ja in dieser Hinsicht eine sehr deutliche Sprache, die

auch vom Standpunkte der hiesigen lokalen „Geisteskämpfe“ nicht ohne Interesse ist.

„Es wäre daher ebenso falsch wie ungerecht, den gläubigen Katholiken als Eidgenossen minderer Güte hinstellen zu wollen oder die Vollwertigkeit seines Patriotismus irgendwie in Zweifel zu ziehen. Und ferner geht es nicht an, einen politischen Umzug und eine konfessionelle Veranstaltung, hier die Fronleichnamsprozession, in die Gleichung zu ziehen, am allerwenigsten, wenn man den Umzug als „verwildert“ und „vaterlandslos“ kritisiert. Dabei kommt es nicht darauf an, ob die konfessionelle Veranstaltung mehr als „Entfaltung des Geistigen“ im Sinne der „Kirchenzeitung“, oder als demonstratives Werbemittel, gegen das in Städten und unter gemischter Bevölkerung immer gewisse Bedenken bestehen, betrachtet wird.

„Wir möchten diesen, zur Beruhigung geschriebenen Bemerkungen keine Zänkerei anhängen; doch mögen zwei oder drei Punkte noch erwähnt werden. Sie dienen uns. E. zur Verdeutlichung.

„Was vom Katholizismus als Religion gilt, gilt nicht in gleichem Masse vom Ultramontanismus als politisch-konfessionellem System. Wenn beide auf weiteste Strecken übereinstimmen, so klafft doch gerade hier ein sehr wesentlicher Unterschied. Ist der gegenwärtige Streit um den staatsbürgerlichen Unterricht — dessen schlimmster Feind zwar die Wichtigtuerei mancher Freunde ist — nicht ein kleiner Ausschnitt hiervon? Damit sei keineswegs gesagt, dass „ultramontan“ „vaterlandslos“ bedeute, und auch nicht verkannt, dass überall die Praxis, nicht die Theorie, die Welt regiert. . . . .

„Um aber zur „Kirchenzeitung“ zurückzukehren, soweit sie hier, wie der Schreibende dort vielleicht, eine entfernte Verantwortung trägt: Röm. 3, 23. —“

Aus führenden liberalen Kreisen gingen uns ebenfalls scharfe Aeussungen gegen die Einsendung im „Eidgenosse“ zu. Wir erwähnen aus einer durch unsere Einsprache veranlassten Zuschrift eine Aeussung, deren Urheber wir nur aus einer gewissen Pflicht publizistischer Gerechtigkeit mit Namen nennen. Hr. Stadtrat und städtischer Schuldirektor E. Ducloux schreibt uns:

„Ich hoffe nicht nötig zu haben, Ihnen zu sagen, dass ich persönlich die betreffende Einsendung im „Eidgenosse“ als ungehörig und im höchsten Grade taktlos verurteile, und dass auch ich der Ueberzeugung bin, man hätte jetzt in der Schweiz dringend das Eingende zu pflegen, und das Trennende soweit immer möglich, nach allen Richtungen zu meiden. Gleichzeitig muss ich auch beifügen, dass mein Sohn, Dr. E. Ducloux, der gegenwärtige Redaktor des „Eidgenosse“, der seit 8 Wochen jenseits des Gotthard im Militärdienst steht, von der Sache keine Kenntnis hatte, und auf meine Mitteilung hin mir erklärt, er hätte bei Anwesenheit die Einsendung entschieden nicht aufgenommen, wovon ich übrigens ohnedies überzeugt war.“

Im „Entlebucher“ schreibt ein freisinniger Bürger:

„Dieser Skandal (des jungsozialistischen Umzuges) wagt nun der „Eidgenosse“ auf gleiche Linie zu stellen mit der Fronleichnamsprozession! Ich traute meinen Augen kaum, als ich das „Eingesandt“ in dem sich „freisinnige Wochenzeitung“ nennenden Blatte las. Gleich mir werden wohl die Mehrzahl der freisinnigen Bürger gegen diese Zusammenstellung scharfen Protest einlegen. Wir haben und betätigen auch kraft unserer Bundesverfassung die volle religiöse Freiheit. Der „Herrgottstag“ ist in katholischen Landen ein allgemeiner freudiger Festtag und an der Prozession nimmt der Grossteil der Bevölkerung unbeschadet der sonstigen politischen Stellung des einzelnen teil. Die Pro-

zession ist — wenigstens auf dem Lande — keine Demonstration der „schwarzen Internationale“, sondern eine Betätigung von religiösem Sinn und Frömmigkeit, und ich muss den Schimpf, dass die Teilnehmer an dieser „Demonstration“ den „Patriotismus ausgeschaltet“ haben, weit und mit aller Kraft zurückweisen.

Es tut mir leid, dem „Eidgenosse“ eine Lektion über Toleranz und Anstand geben zu müssen. Es wäre noch manches zu sagen. Zum Schlusse nur die Frage: Ist das Patriotismus, wenn man in der heutigen ersten Zeit, wo die Bekenner aller Konfessionen an der Grenze stehen, bereit, ihr Leben für den Schutz des Vaterlandes hinzugeben, dem Grossteil der nun einmal katholischen Luzerner die vaterländische Gesinnung abspricht, weil sie am Herrgottstag an der Prozession teilnehmen? Ist das „eidgenössisch“ gedacht und geschrieben?“

Wir fügen dem Ganzen einige Bemerkungen bei.

1. Der Zwischenfall und seine Geschichte hat gezeigt, dass es in einer katholischen Stadt nun einmal nicht angeht, öffentlich das Heiligste und das religiöse Bekenntnis der katholischen Kirche in den Kot herabzureissen. Es freut uns: in letzterer Hinsicht uns mit weitesten Kreisen einig zu wissen.

2. Der Zwischenfall hat auch mit aller Deutlichkeit die Ungerechtigkeit und Ungeheuerlichkeit des gegen die Katholiken erhobenen Vorwurfs der Vaterlandslosigkeit geradezu an den Pranger gestellt. Die Verunstaltung des Vorfalles und der Hintergrund des Weltkrieges haben das ihrige dazu beigetragen. Darüber ist kein Wort mehr zu verlieren. Und es ist anerkennenswert, dass das nun auch von liberaler Seite mit aller Deutlichkeit ausgesprochen wurde.

3. Der Zwischenfall hat auch gezeigt: dass eine mit scharfer Bestimmtheit und massvollem Ernst erhobene Berufung an den allgemein-menschlich-religiösen Sinn aller Kreise der Bevölkerung, auf die gewährleisteteste Religionsfreiheit und die Hochachtung vor einer grossen Konfession und der Kirche die im Vaterland öffentliches Recht geniessen, selbst in religiös fernstehenden Kreisen nicht ohne Nachhall und Mitempfinden bleibt. Die hochernste Zeit des Krieges macht das erst recht zur Notwendigkeit.

4. Der Zwischenfall gab dann auch weitesten Kreisen Gelegenheit: jenes künstlich genährte Vorurteil abzulegen: als sei die Fronleichnamsprozession einfachhin eine Werbung für katholische Vereine oder gar für katholische Politik, und nicht einzig das was sie seit Jahrhunderten ist: das freudige, dankbare Bekenntnis für das Leben Jesu, des Gottmenschen, für den in der Eucharistie fortlebenden Christus. Nicht nur auf dem Lande — ebenso in den Städten wird die Fronleichnamsprozession den Vereinsmitgliedern hingestellt als Gelegenheit, den Glauben mutig zu bekennen und als Gelegenheit für die grossen Anliegen der Kirche und des Vaterlandes zu beten. Für schwache und schwankende Mitglieder: — denn bezüglich dieser könnte doch nur jene Frage aufgeworfen werden — ist sie in den Städten und unter gewissen Treibereien der Gegner viel eher eine Prüfung des Mutes und des Glaubens, eine Scheidung der Geister als etwa eine Werbung durch äusseres Gepränge. Es ist noch genau wie es in Joh. VI. beschrieben ist. All die äussere durchaus geistiges Gepräge tragende Pracht ist eine Begleiterscheinung von der wir, auch wenn die Frage als zarteste Gewissensfrage gestellt würde, frei in alle Öffentlichkeit hinaus bekennen: sie blüht nur aus dem innerlichsten Glauben hervor. Auch haben wir — und mit uns stimmen die ganze Geistlichkeit und die Leiter der Prozession überein — stets dahin gewirkt: dass

möglichst viel Raum und Entgegenkommen für die Beteiligung an der Prozession jenen gewährt werde, die an der Prozession mitfeiern wollen, aber keinem Vereine angehören.

6. Es donnerten selbstverständlich mit der Zurücknahme der Abklärungen und Abweichungen von freisinniger oder liberaler Seite nun auch einzelne begleitende Seitenbemerkungen und Vorwürfe nach. Weniges sei aufgegriffen.

Ultramontan nennt man oft — den treuen dogmatischen, wie disziplinaren Gehorsam und die Pietät dem Papsttum gegenüber, das für uns zufällig seinen Sitz jenseits der Alpen hat, ebenso das Ziehen aller Folgerungen aus den Tatsachen des Lebens Jesu und der Kirche, wie aus dem ganzen Gliedbau der katholischen Lehre für das private und öffentliche Leben. Ist das ultramontan: dann wäre auch die Fronleichnamsprozession ein ultramontanes Bekenntnis, und wir alle wären ultramontan im wahren Sinne des Wortes. Ein Zürcher Professor hat vor einigen Jahren Johannes den Evangelisten — den ältesten Ultramontanen genannt: wegen seines ausgeprägtesten Bekenntnisses der Gottheit Christi und wegen der Stiftsurkunde des Papsttums die er uns überliefert hat. Ein neuerer Leben-Jesu Kritiker nennt — Ignatius von Antiochien († um 107...) dieses Urbild altchristlicher Innerlichkeit wegen seiner scharf ausgeprägten Betonung der kirchlichen Hierarchie — den ältesten Pfaffen. Das gibt zu denken. Will man mit Ultramontanismus gewisse notwendige Folgerungen bezeichnen, die sich aus der Religion für die Politik und das öffentliche Leben ergeben, so ist das, wenn man nicht den Ursprung des Wortes einfachhin vergessen und die Münzung fröhlich hinnehmen und sich zu eigen machen will, durchaus ungerecht. Gerade die katholische Religion betrachtet die Vaterlandsliebe als eine hohe notwendige Tugend. Der Weltkrieg hat dies in überwältigender Weise auch praktisch gezeigt. Diese Beweise stehen heute wie Berge da. Wir haben diese Zusammenhänge gerade jüngst in unseren „Zeichen der Zeit“ auch eingehend religiös-wissenschaftlich und kulturell nachgewiesen. War es aber das eine und andere mal auf kirchlichem Gebiete oder gegenüber gewissen Strömungen angezeigt und notwendig: die schweizerische nüchterne Eigenart oder gewisse Gewohnheitsrechte des Landes zu betonen oder zu rechtfertigen, so ist es auch in diesem Blatte offen geschehen. — Wir nehmen übrigens von den gemachten Zugeständnissen von freisinniger Seite gerne Notiz. Eine süddeutsche Korrespondenz der „Neuen Zürcher Zeitung“ hat jüngst geschrieben: die Vorwürfe auf jede Art von Vaterlandslosigkeit gegenüber den Katholiken dürfe man nun füglich zum alten Eisen werfen. . . Der Weltkrieg fällt auch alte morsche Baumgewächse längst künstlich gepflegter Vorurteile. Die gegenwärtige Auseinandersetzung hat jedenfalls auch den Vorhalt: die Fronleichnamsprozession sei eine verdeckte ultramontan-politische Aktion oder Demonstration, für immer begraben.

Es war anzunehmen: dass auch die vorübergehende Allianz der Konservativen mit den Sozialdemokraten bei dieser Gelegenheit wieder erwähnt würde. Herr S. meint zwar: „Insbesondere dem Einsender im „Eidgenosse“, der wohl ein wenig zu den Illusionisten zähle, habe vielleicht bei seinem Exkurse die Erinnerung an frühere Geschehnisse vorgeschwebt, . . . da die grosse katholisch-konservative Partei . . . durch Allianz mit der Sozialdemokratie, deren Organ heute die Internationale patronisiert, enge verbündet war. . . u. s. f. Es gibt äusserliche Gelegenheits- und innerliche Gesinnungsallianzen. Jene angezogene, über die wir übrigens hier keine Dissertation niederschreiben wollen,

gehörte offenbar zu der erstern. Sie hatte einen pädagogisch-politischen Zweck. Sie wollte der freisinnigen Partei ein *bonum medicinale* darreichen: auf dass sie sich nicht einfachhin als die alleinige Herrin auf dem paritätisch-bürgerlichen Boden der Stadt und des städtischen Kreises fühle. Arzneigüter werden bekanntlich aus verschiedenen, oft sich sehr fremden Stoffen, mit wohlthätiger Wirkung zusammengesetzt. Sie sind auch keine bleibenden Güter. Hr. S. gibt uns übrigens zu, dass jene Allianz eigentlich denn doch gar nichts mit der Fronleichnamsprozession zu thun habe und dass hier nur Jakobiner und Illusionisten der Politik Verbindungswege zu stande brachten. Dass anlässlich des Jungsozialistenzuges an jene Allianz mit einem gewissen Humor erinnert wurde, verargen wir übrigens niemandem: so gut wir in jenen stürmischen Tagen eine uns zugesandte anonyme Karte mit einem igenauen Bibelzitat mit grosser Heiterkeit verkostet hatten des Inhalts: Nun schaffet wieder weg aus euerem Lager die Balim und Astaroth und die Bündnisse mit Aegypten und dienet wieder allein euerem wahren Gott. —

Ueber den im Zeichen der Vaterlandslosigkeit ausgeführten jungsozialistischen Zug durch die Stadt, hatten wir deutlich genug uns mittelbar in diesem Blatte und mit allem Ernst gelegentlich auf der Kanzel ausgesprochen.

Wir wurden dieser Tage auch im Zusammenhang mit den eben brennenden Fragen an unseren bekannnten städtischen Schulstreit erinnert. Dass wir diesen zwar grundsätzlich scharf, aber ohne jede persönliche Verunglimpfung geführt hatten, — hat uns der Gegner selbst zugestanden. Es handelte sich damals um diese zwei Dinge: die Bedeutung der religiös-kirchlichen Erziehung ins scharfe Licht zu stellen und die Tatsache zum allgemeinen Bewusstsein zu bringen: dass im Hinblick auf die grosse gläubige Mehrheit der Bevölkerung in Schulleitung und Schulführung freisinnige und freimaurerische Kreise weit über die jeder bürgerlichen Parität und Proportion entsprechende Zahl vertreten seien; es handelte sich nicht um persönliche Verdrängungen, sondern um anzubahnde, energisch durchzuführende Verbesserungen dieser Zustände. Es sind jetzt nicht die Tage, auf diese Fragen weiter einzugehen. Dass aber all das selbst vom freisinnig-politischen Standpunkt aus — auch nur im entferntesten ein Recht gab — die Fronleichnamsprozession in schmachvoller Weise zu beschimpfen und die gläubigen Katholiken eine vaterlandslose Internationale zu schelten, — wird uns von allen Seiten zugegeben werden.

Schluss! Begraben wir also gemeinsam jene Ungeheuerlichkeit.

Herr S. erinnert am Ende an Rom. 3, 23: *omnes enim peccaverunt et egent gloria Dei.*

Alle haben gesündigt und bedürfen der Herrlichkeit Gottes, der Gnadenherrlichkeit Gottes, die sie reinigt, überkleidet, erneuert und verklärt. Da sind wir nun voll einverstanden. Und wir wünschen nur, dass Herr S. mit uns von Rom. 13, 23 aus etwas rückwärts und vorwärts lese: „Nun aber ist Gottes Gerechtigkeit offenbar geworden . . . durch den Christus-Glauben für alle, die glauben. Denn einen Unterschied gibt es nicht (zwischen Juden und Heiden). Gesündigt haben alle, ermangeln der Herrlichkeit Gottes, sie werden gerechtfertigt geschenktweise durch seine Gnade, vermöge der Erlösung in Jesus Christus, den Gott aufgestellt hat als Sühneopfer mit der Gegenleistung des Glaubens — durch den Glauben . . . —“

Wenn wir uns beide in diesem Sünderbewusstsein auf jenen Boden des Römerbriefes, auf den Boden des Glaubens an den Gottessohn, den Sühner

und Begnadiger Jesus Christus im Glauben stellen — würden wir über die Bedeutung der Fronleichnamsprozession völlig einig werden.

A. M.

## Der neue Abt von Disentis.

Zum Abte von Disentis wurde am 4. Juli Pater Bonifacius Duwe gewählt.

Der neue Abt ist gebürtig aus Meschede in Westfalen, besitzt aber das Bürgerrecht von Disentis. Heinrich Duwe wurde geboren am 7. Januar 1859. Erst in vorgerücktem Alter wandte sich der lernbegierige Schreinereselle dem Studium zu, und absolvierte in Disentis und Sarnen das Gymnasium. Im Jahre 1892 trat er ins Kloster Disentis ein und legte 1894 die feierliche Profess ab. Am 30. September desselben Jahres feierte P. Bonifacius sein erstes heiliges Messopfer. Vier Jahre wirkte er als Instruktor der Laienbrüder in Disentis, seit 1902 aber als Spiritual und Oekonom am Benediktinerinnenkloster zu Münster. Obgleich seine Wiege auf fremder Erde stand, fand P. Bonifacius in Bünden eine zweite Heimat und verwich durch seine vieljährige Wirksamkeit auf's innigste mit Land und Leuten. Der Konvent Disentis hat mit der Wahl seines 84. Abtes einen seeleneifrigen Priester, musterhaften Ordensmann und bewährten Verwalter an die Spitze der 1300jährigen Stiftung der Heiligen Sigisbert und Placidus gestellt. *Ad multos annos!*

V. v. E.

## Die Scholastik im Lichte der neuern Geschichtschreibung.\*

(Fortsetzung.)

### IV.

Die allseitigste, gründlichste und gelehrteste Geschichte der scholastischen Philosophie schenkte uns neuestens Dr. Matthias Baumgartner, Professor der Philosophie an der Universität zu Breslau, im zweiten Teile von Friedrich Ueberwegs „Grundriss der Geschichte der Philosophie“ unter dem Spezialtitel „Die mittlere oder die patristische und scholastische Zeit“ (10. vollständig neubearbeitete Auflage, Berlin 1915, XVII und 658 und 266 Seiten.) Dem trefflichen Werke seien hier einige Worte gewidmet.

Zunächst bleibt beachtenswert und ist mit Genugtuung anzuerkennen, dass die Bearbeitung der patristischen und scholastischen Zeit in der neuen, zehnten, Auflage eines Werkes, welches bisher ganz in nichtkatholischen Händen lag, einem katholischen Geistlichen zugewiesen wurde. Dieser ist ein allgemein hochgeachteter Gelehrter, der durchaus auf dem Boden der philosophia perennis steht. Dank der seit 10 Jahren mächtig aufgeblühten historischen Forschung auf dem Gebiete, das Baumgartner zu bearbeiten hatte, erhielt die neue Auflage gegenüber allen früheren den Charakter eines völlig neuen Buches, dessen Gesamtumfang von 370

\* s. Nr. 22 des Blattes.

Seiten, in der letzten, vor 10 Jahren erschienenen Auflage nunmehr auf 866 Seiten in der neuen Auflage angewachsen ist.

Das Werk behandelt auch die patristische Philosophie (S. 1—195); sein Schwergewicht ist jedoch in der Darstellung der scholastischen Philosophie des Mittelalters, von ihren Anfängen an in der Zeit der Karolinger bis zum Ende des 15. Jahrhunderts zu suchen. (Seite 196—658.) Um „ein getreues, in der Farbe der Quellen gehaltenes Bild von dem ungemein hochentwickelten u. ausserordentlich vielgestaltigen wissenschaftlichen Leben innerhalb der mittelalterlichen Gelehrten- und Philosophenwelt zu entwerfen“, liess es sich Baumgartner angelegen sein, „die einzelnen Persönlichkeiten und ihre literarischen Leistungen zu kennzeichnen, die von ihnen ausgehenden Strömungen und Schulen gegen einander abzugrenzen, sie in ihrer eigenen Individualität herauszuarbeiten und zu charakterisieren, auf ihre Quellen, Methoden, Literaturformen, Ziele und Ideale zu untersuchen und den Anteil an den Problemen, Kämpfen und Aufgaben ihrer Zeit zu bestimmen.“ (Vorwort VIII.) Weiterhin war es das Bestreben des Verfassers, auf die Keime und Ansätze in der Scholastik aufmerksam zu machen, die dann erst in der Neuzeit ihre volle Entfaltung fanden. Insbesondere war es Okhams Schule in Paris mit ihrer Kritik und Skepsis, die in der Erkenntnistheorie den mittelalterlichen Hume, Nikolaus von Autrecourt, in ihren Reihen sah, und die auf dem Gebiete der Naturwissenschaft unter Kampf gegen die aristotelische Physik den Grund zur modernen Mechanik und Astronomie legte. Der Pariser Okhamistenkreis muss . . . als der Ausgangspunkt der modernen Dynamik (Trägheitsgesetz, Kraftbegriff, Fallgesetz) der Himmelsmechanik, des Kopernikanismus und der Koordinatengeometrie bezeichnet werden.“

Von der Patristik sehen wir hier ab. Sie wird in anderen neueren Werken, wie etwa in der Patrologie und in der Geschichte der altchristlichen Literatur von Bardenhewer einlässlicher behandelt. Die Darstellung der Scholastik durch Baumgartner bietet dagegen eine reiche Fülle des Neuen und Interessanten. An dieser Stelle sollen wenigstens einige wenige Ergebnisse desselben hervorgehoben werden. Sie betreffen den Charakter der Scholastik, ihre Stellung zur Naturwissenschaft und den hl. Thomas von Aquin.

Aus Baumgartners Darstellung geht mit aller Deutlichkeit hervor, dass der Scholastik eine wahre und wirkliche Philosophie eignete, d. h. eine selbständige Vernunftwissenschaft, welche aus höchsten und letzten Vernunftprinzipien die Innen- und Aussenwelt zu begreifen strebte. Die Ehrerbietung vor der göttlichen Offenbarung und ihrer unfehlbaren Verkünderin, der Kirche, oder die respektvolle Rücksichtnahme auf Aristoteles oder andere wissenschaftliche Autoritäten tat der selbständigen, wissenschaftlichen Forschung keinen Eintrag. Wir stossen hier auf Charakterköpfe von so scharfgeschnittenem, eigenartigem Gepräge, dass von blindem Köhlerglauben bei diesen Männern zum Vorneherein keine Rede sein kann. Man denke vor allem an die Koryphäen der

Scholastik, an einen Thomas von Aquin, Bonaventura, Albert den Grossen, Duns Scotus. Aber auch die Sterne zweiter Grösse, ein Petrus Damiani, ein Abälard, Joh. Peckham, Hugo von St. Viktor, Robert Grosseteste etc. etc. leuchten in eigenem Lichtglanze.

Die Quellen der mittelalterlichen Scholastik — nur von dieser, nicht auch von ihrer Nachblüte im 16. und 17. Jahrhundert spricht Baumgartner — sind „ausserordentlich bunt und mannigfaltig“; bunt sind deswegen auch „die Tendenzen und Strömungen des mittelalterlichen Denkens. Alle philosophischen Richtungen des Altertums . . . kommen zum Wort“ (S. 207). Das traditionelle Element spielte in der Wissenschaft des Mittelalters zwar eine viel grössere Rolle als in der Neuzeit. Dennoch ist es ungerecht, mit Prantel zu sagen: die Scholastiker wären „nur am Gängelband des zugeführten Materials gewandelt. Sie wussten ihre Selbständigkeit zu wahren, ohne in den „pathologischen Zwischenzustand einer philosophischen Anarchie“ zu stürzen, den Oswald Külpe an der modernen Philosophie in Deutschland so sehr beklagt. „Die dem Mittelalter eigentümliche unvergleichliche Ordnungs-, Gliederungs- und Harmonisierungskunst verstand es, unter Aufblick zu den unwandelbaren Richtpunkten der Schrift und des christlichen Glaubens, das Disparate abzustossen oder umzubiegen und im Verschiedenartigen das Nichtwiderstrebende oder Gemeinsame zu entdecken und so ein widerspruchsloses Ganzes, eine umfassende harmonische Synthese aufzubauen“ (S. 207).

Baumgartners Darstellung der Scholastik liefert weiterhin den unwidersprechlichen Beweis, dass diese sehr eingehend mit naturwissenschaftlichen Studien sich abgaben. Ihre Deduktionen liessen sich mit Induktionen gar wohl in Einklang bringen; ihre der Spekulation zugewandte Denkrichtung schloss Beobachtung und Erforschung des Einzelnen keineswegs aus. Die gegenteilige Annahme ist nur ein Vorurteil. Die Naturwissenschaft hatte schon in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts eine Reihe von christlichen Denkern gewonnen. So die Engländer Alexander Neckham († 1227), Alfredus Anglicus, Michael Scottus, Robert Grosseteste († 1253). Es gibt kaum ein naturwissenschaftliches Gebiet, das letzterer nicht literarisch, wenn auch kurz und knapp, behandelt hätte. Im Gegensatz zu Aristoteles, den er sehr wohl kennt, ist die Naturerklärung, zu welcher sich der Bischof Grosseteste bekennt, eine kühn ausgedachte, konsequent durchgeführte, mathematisch fundierte dynamische Theorie (S. 426 f.). Als Förderer naturwissenschaftlicher Erkenntnis waren Albert der Grosse und Roger Bacon von jeher bekannt. Aber vor, neben und nach ihnen ist neuestens eine grosse Zahl anderer Gelehrter bekannt geworden, welche die empirischen Wissenschaften erfolgreich gepflegt haben. So schrieb der Schlesier Witelo um 1261 oder 1262 über Probleme der Optik; Dietrich von Freiberg O. Pr. gelang es als dem ersten, die richtige Theorie des Regenbogens durchzuführen (S. 548). Roger Bacon „antizipierte Gedanken, die erst im 17. Jahrhundert in der Naturwissenschaft zur vollen Entfaltung kamen“. „Bereits am Anfang

des 14. Jahrhunderts wurde die Lehre von der Erdbe-  
wegung und der Ruhe des Himmels in den Pariser  
Schulen ernstlich diskutiert.“ (S. 549.)

Um die Mitte des 14. Jahrhunderts sah sich die  
kirchliche Obrigkeit gegen die Schüler des Wilh. Ock-  
ham in Paris zum Einschreiten veranlasst, als diese die  
unkatholischen Tendenzen ihres Meisters auf die äus-  
serste Spitze trieben. Andere bedeutende Ockhamisten  
in Paris blieben dagegen völlig unangefochten, als sie  
mit besonderer Vorliebe dem Studium der Naturwissen-  
schaften, der Physik und Astronomie, sich zuwandten  
und reichen Erfolg erzielten. Ihre Forschungen erwiesen  
sich als Ausgangspunkt der modernen Dynamik und  
Himmelsphysik; sie vertraten schon im 14. Jahrhundert  
wissenschaftlich all die Grundgedanken, welche man bis-  
her ausschliesslich Kopernikus und Galilei beizulegen  
gewohnt war. (S. 620.) Die Ockhamisten Buridan († nach  
1358) und Albert von Sachsen († 1390) beschäftigten  
sich mit dem Zentrum der Schwere und den Fallgesetzen,  
und Nikolaus von Oresme († 1382 als Bischof von  
Lisieux) behandelte die Lehre von der täglichen Be-  
wegung der Erde und von der Ruhe des Himmels mit  
einer Klarheit, Präzision und Sicherheit, die von Ko-  
pernikus selbst nicht erreicht wurde. Bezüglich der schon  
damals aus der Heiligen Schrift ins Feld geführten Be-  
weise für die Bewegung des Himmels und die Ruhe der  
Erde bemerkt Nikolaus, man müsse sagen, dass sich die  
Heilige Schrift in diesem Punkte an die allgemein ge-  
bräuchliche Sprechweise anschliesse. Nikolaus — nicht  
der erst 2½ Jahrhunderte später lebende Descartes —  
muss auch als Erfinder der analytischen Geometrie und  
als der Entdecker eines Fallgesetzes, das man bisher  
Galilei († 1642) zuschrieb, angesehen werden. (S. 624 ff.)

Diese höchst interessanten und grösstenteils neuen  
Tatsachen zeigen, dass die scholastische Philosophie  
ohne grundstürzende Veränderung ihres Wesens mit  
einer gewissen geschichtlichen Notwendigkeit allmählig  
dazu fortgeschritten ist, der Erfahrung und der Induktion  
grösseren Raum zuzuweisen. Ihre Spekulationen und De-  
duktionen brauchte sie deswegen in keinen grundlegen-  
den Lehrpunkten aufzugeben; die durch umfassendere  
Empirie gewonnenen Ergebnisse auf dem Gebiete der  
Physik konnte sie unter Aufgabe der unhaltbar gewor-  
denen Ansichten ruhig ihrem metaphysischen Gebäude  
anfügen. Physik und Metaphysik, Erfahrungs- und Ver-  
nunfswissenschaft sind nicht derart mit einander ver-  
bunden, dass der Fortschritt der ersten auch einen Fort-  
schritt und eine Umgestaltung der zweiten notwendig  
bedingt. Die Metaphysik stützt sich allerdings auf Er-  
fahrung; aber nicht sowohl auf Erfahrung, die durch  
mühsame, wissenschaftliche Forschung gewonnen ist, son-  
dern auf die Erfahrung, welche dem geistig gesunden  
und reifen Menschen ohne weiteres zugänglich ist. Das  
Organ der Metaphysik ist ein durchdringend scharfer,  
vielseitig umfassender Verstand. Damit soll jedoch der  
Wert der empirischen Wissenschaften keineswegs ver-  
kannt, sondern gerne zugegeben, dass tiefgreifende Ex-  
perimentalkenntnisse der Spekulation erneuten Glanz

und erhöhte Sicherheit und ausgebreitetern Einfluss zu  
sichern vermögen.

(Schluss folgt.)

Zug

Prof. C. Müller.



## Kirchen-Chronik.

### Parteitag der Schweizerischen katholischen Volkspartei und staatsbürgerlicher Unterricht.

Der am 29. Juni zu Luzern versammelte Parteitag  
der Schweizerischen katholischen Volkspartei nahm ein-  
stimmig folgende Resolution an:

„Der Parteitag spricht sich dahin aus, dass je-  
der staatsbürgerliche Unterricht, der sich zu den konfes-  
sionellen und politischen Traditionen unserer Partei in  
Widerspruch setzt, abzulehnen ist. Im übrigen ist heute,  
da ein bestimmtes Programm über die Gestaltung des  
staatsbürgerlichen Unterrichtes nicht vorliegt, der Augen-  
blick noch nicht gekommen, definitiv Stellung zu  
nehmen. Der Parteitag verzichtet daher darauf, heute  
einen definitiven Beschluss zu fassen. Fraktion und  
Parteikomitee werden beauftragt, die Angelegenheit  
auch ferner im Auge zu behalten und seinerzeit der  
Partei bestimmte Anträge über die Stellungnahme zur  
Frage des staatsbürgerlichen Unterrichtes zu unter-  
breiten.“

Ferner wurde ein Antrag Feigenwinter einstim-  
mig angenommen, wonach der Parteitag gegen die  
Lehrmittel, die in einer Anzahl Kantone den Schülern  
in die Hand gegeben werden und die die Gefühle  
Andersgläubiger zu verletzen geeignet sind und das  
friedliche Zusammenleben der Konfessionen stören, Pro-  
test einlegt. — Auf den Parteitag selbst werden wir  
in einer der nächsten Nummern zurückkommen.

### Thurgau. Jahresitzung der Kathol. Synode.

In Weinfelden tagte am 27. Juni die Jahressitzung der  
Katholischen Synode. Dr. Baumberger besprach die  
Frage der Oechslischen Geschichtsschul-  
bücher (s. K.-Z. No. 21). Er bezeichnete es als  
eine betrübende Tatsache, dass diese Lehrbücher am  
Lehrerseminar, an der Kantonsschule und an manchen  
Sekundarschulen eingeführt seien. Sie entsprächen nicht  
den Anforderungen der Wissenschaft, und verletzten  
die von der Bundesverfassung garantierte Glaubens-  
und Gewissensfreiheit. Die Kommission, deren Spre-  
cher Dr. Baumberger ist, beantragt, dass eine Kom-  
mission von fünf Mitgliedern eingesetzt werde, die die  
Frage in rechtlicher und wissenschaftlicher Beziehung  
prüfen und einer nächsten Synode Bericht und Antrag  
stellen soll. Pfarrer Amrein von Romanshorn zog in  
seinem Votum vor, dass der Kirchenrat, (Präsident Na-  
tionalrat Dr. von Streng direkt bei den zuständigen Be-  
hörden Einspruch erhebe, damit diese Lehrbücher ab-  
geschafft werden. Pfarrer Wiprächtiger von Arbon be-  
stätigt aus seiner Erfahrung, dass durch die Geschichts-  
bücher Oechslis die Gewissen der Schüler oft verletzt  
werden. Schliesslich wurde der Kommissionsantrag  
angenommen. — Gleichfalls von allgemeinem Inte-  
resse ist die Anregung, die von den Pfarrern Bischoff  
von Warth, Stücheli von Pfyn und Wiprächtiger ge-  
macht wurde: der Kirchenrat wird einge-  
laden, die Frage zu prüfen, ob nicht für  
die Priesteramtskandidaten das bischöf-

liche Introitsexamen als Staatsexamen anzuerkennen sei, statt sie, wie bisher, noch einer zweiten staatlichen Prüfung zu unterwerfen.

**Hospitalisierung von kranken Kriegsgefangenen in der Schweiz.** Das Hospitalisierungswerk für Kriegsgefangene, das durch die Initiative des Hl. Stuhles und Mitarbeit des Schweizerischen Bundesrates geschaffen wurde, kam bisher 13,417 Unglücklichen zugute, wovon 1076 Belgier, 2948 Reichsdeutsche, 452 Engländer 8941 Franzosen. — Das religiöse Leben der Internierten zeitigt da und dort schöne Blüten. So hatte der Wallfahrtsort Einsiedeln am 20. und 21. Juni Pilgerbesuch von 30 katholischen deutschen Internierten aus der Zentralschweiz, die einer Einladung der Prinzessin von Ratibor folgten und durch ihre tiefreligiöse Haltung allgemein erbauten. Abtprimas von Stotzingen las bei diesem Anlasse die hl. Messe in der Gnadenkapelle und teilte den kranken Kriegern die Kommunion aus. — Letzten Sonntag übernahm der Sängerverein, den die französischen Kriegsgefangenen auf dem Sonnenberg bei Luzern unter sich gebildet haben, den Gesang im Hauptgottesdienst der Pfarrei Kriens; ein schönes Kontingent hatte schon an der Frohnleichnamsprozession teilgenommen.

**Mohammedanisches Christentum? Welche Verwirrung der Interkonfessionalismus in manchen Köpfen anrichtet, ist u. a. aus einer Rede zu ersehen, die der Admiral z. D. von Truppel an einer Gedächtnisfeier für den verstorbenen Generalfeldmarschall von der Goltz-Pascha in Berlin hielt.**

„Er starb“, — redete Admiral von Truppel, — „ein gläubiger Christ, dem das Kreuz und der Gekreuzigte nicht nur Symbol, sondern lebendiger Inhalt eines tiefinnerlichen Glaubens war, und vor dem Sarge, der heute mit dem Zeichen des Kreuzes in der Osmanen-Hauptstadt aufgebahrt steht und der feierlichen Bestattung harret, senken sich in Trauer die Banner des Propheten, die Islamiten ehren ihren heimgegangenen Pascha.“

Kreuz und Halbmond, Abendland und Morgenland, waren in dem inhaltsreichen Leben dieses Mannes, in seinem einsamen Sterben, fern von den Seinen und der Stätte seiner Geburt, wunderbar, fast geheimnisvoll miteinander verflochten; zwei Weltanschauungen fanden in dieser einzigartigen vollen „Persönlichkeit“ eine harmonische Vereinigung, nicht nur in seinem weltumfassenden Geist, sondern auch in seinem hoch über alle Niedrigkeit der Erdnatur eingestellten lauterem Gemüt und Charakter. Die grossen Linien seines historischen Wirkens wird erst die Nachwelt aus ihrer weiterer Entfernung von den Geschehnissen übersehen und würdigen; dann mag es vielleicht einmal heissen: in unseren Tagen habe der Herr über Leben und Tod, der Lenker der Menschen und Völkerschicksale selbst zu unserm ringenden und kämpfenden Menschengeschlecht gesprochen, uns durch das Wirken dieses Doktor—Pascha—Feldmarschalls gekündigt, in welchem Geiste, von welcher Höhenebene sittlicher Ideen und sittlicher Kräfte aus die Völker- und Kulturprobleme angefasst werden

mussten, die heute noch unsern Erdkreis in allen Fugen erschüttern.“

Die Kriegsbegeisterung erklärt Manches. Es ist aber zu hoffen, dass die grossen religiösen Orientprobleme nicht in diesem Geiste gelöst werden.

**Aussöhnung des Abbé Lemire mit der Kirche.** Auf die Vermittelung des Heiligen Vaters hin, hat Msgr. Charost, Bischof von Lille, Abbé Lemire, dem bekannten französischen Sozialpolitiker und Deputierten, erlaubt, seine priesterlichen Gewalten wieder auszuüben. Durch seine Auflehnung gegen die kirchliche Obrigkeit hatte Abbé Lemire sich die Strafen der Suspension und Exkommunikation zugezogen. Letzten Sonntag las er nun zu Wallon Cappel bei Hazebrouck zum ersten Male wieder die heilige Messe. Das Verbot seines Blattes „Le Cri de Flandres“ ist ebenfalls aufgehoben worden. V. v. E.



## Rezensionen.

**Der Kindergarten.** Illustrierte Halbmonatsschrift für Kinder. Redaktion: Karl Eckardt, Bilin; Elisabeth Müller, Ruswil, unter Mitwirkung hervorragender Kinderschriftsteller geistlichen und weltlichen Standes. XIII. Jahrgang: Januar bis Dezember 1914, gr. 8°. 192 Seiten. Einsiedeln, Eberle & Rickenbach.

Nach 13 vollendeten Jahrgängen hat diese Jugendzeitschrift, die auf gleichen Grundsätzen wie L. Auer's „Der Schutzengel“ aufgebaut ist, ihre volle Existenzfähigkeit bewiesen und sich hinlänglich und vorzüglich als edles und echtes Unterhaltungs- und Bildungsmittel für unsere Kinderwelt bewährt. „Der Kindergarten“ übt ausser durch die vielen prächtigen Erzählungen und Gedichte besonders durch seinen illustrativ-dekorativen Teil, in dem sich anmutigste, religiöse und andere Werke unserer besten katholischen Künstler reproduziert finden, günstigsten Einfluss auf die kindlichen Gemüter aus, ein treuherzig warmer Ton herrscht hier wie dort, weckt Freude und Liebe zu Religion und Tugend im jungen Herzen.

Höfer F. Op. 51. Vollständiges Requiem mit Libera für 4stimmigen Chor mit Orgel, nebst 2 Trompeten und 2 Posaunen. Preis: Partitur Mk. 2, 4 Stimmen à 30 Pfg., Instrumentalstimmen à 20 Pfg.

Eine würdige Vertonung des Requiem-Textes, von leichter Ausführbarkeit. Der Titel ist dahin zu korrigieren, dass die Sequenz gekürzt ist und nur 7 Strophen enthält, die teilweise rezitierend, teilweise choraliter gehalten sind. Die Bläserpartien dürfen nur Leuten anvertraut werden, die zu dynamisieren verstehen.

Kehrer Jodok. Praktische Winke zur Erleichterung des Pedalspiels. Verlag Pustet. Preis 20 Pfg. Sehr beachtens- und empfehlenswert. F. J. B.

## Gelegenheitsreden.

**Trauungsreden.** Gesammelt und herausgegeben von Heinrich Nagelschmitt, weil. Oberpfarrer in Zülpich. Dritte Auflage, gr. 8°. 272 Seiten. Paderborn 1906, Ferdinand Schöningh.

Wer bei karg bemessener Zeit um ein einfaches, eindringliches Wort bei Trauungsanlässen verlegen ist, findet dafür eine gute und reiche Auswahl in der Sammlung von Pfarrer Nagelschmitt. In dieselbe sind auch einige Ansprachen von Kirchenfürsten bei besonders hohen Gelegenheiten aufgenommen.

**Marianische Wallfahrtspredigten.** Von Ludolf Jos. Rudisch, O. Präm., Pfarrverweser. gr. 8°. 131 Seiten. M. 2. Regensburg 1907, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz.

# Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel.

## Nota pro Clero.

In der Neuauflage des Katechismus für das Bistum Basel 1915 ist Seite 73 im Kleindruck zu Frage 202 in der Aufzählung der gebotenen Feiertage das Fest Mariä Empfängnis ausgefallen, es ist deshalb als Korrektur beizufügen.

Die bischöfliche Kanzlei.

### Bei der bischöflichen Kanzlei sind eingegangen:

1. Für Bistumsbedürfnisse: Würenlingen Fr. 25, Ebikon 15, Wohlen 76.50.
2. Für das hl. Land: Aesch (Luzern) Fr. 10, Kappel 11.30, Gunzgen 10.50, Zofingen 15, Eschensch 24.
3. Für den Peterspfennig: Würenlingen Fr. 40, Burg 5, Kappel 23.25, Vitznau 9, Gunzgen 10, Wuppenau 10, Uesslingen 17, Fislisbach 10.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum:

Ganzjährige Inserate: 11 Cts. | Vierteljähr. Inserate: 17 Cts.  
Halb " : 13 " | Einzelne " : 22 "  
\* Beziehungsweise 26 mal. | \* Beziehungsweise 13 mal.

## Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.10 pro Zeile  
Ab 1. Juli 1916 10% Aufschlag für neue Aufträge.  
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.  
Inseraten - Annahme spätestens Dienstag morgens.

## Fräfel & Co., St. Gallen

Anstalt für kirchliche Kunst

empfehlen sich zur Lieferung von solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten

## Paramenten und Fahnen

sowie auch aller kirchlichen

Metalgeräte, Statuen, Teppichen etc.

zu anerkannt billigen Preisen

Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten

Eine schöne Auswahl unserer Kirchenparamente kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung **Räber & Cie. in Luzern** besichtigt und zu **Originalpreisen** bezogen werden.

## Bad Schönbrunn bei Zug

Wasserheilanstalt und Kurhaus für physik.-diät. Heilmethode, Ruhe- und Erholungsbedürftige. Geschützte Lage 700 M. ü. M. Elekt. Tram von Zug und Baar. Näheres durch Prospekte.  
Eröffnung: 28. Mai. H 186 Lz. Dr. med. Hegglin.

## Ewiglicht-Oel

in la Qualität für Guillon Dochte hat vorrätig und empfiehlt

**ANTON ACHERMANN, Stifftssakristan**

Versehen Sie sich mit dem Artikel; die Vorräte sind knapp, die Importschwierigkeiten sehr gross und die Preise steigen fortwährend.

## KURER & Cie. in Wil

Kanton St. Gallen

Casein	Anstalt für kirchl. Kunst empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten <b>Paramente und Fahnen</b> wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc. Offerten, Kataloge u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.	Kelche
Stolen		Monstranzen
Pluviale		Leuchter
Spitzen		Lampen
Teppiche		Statuen
Blumen		Gemälde
Reparaturen		Stationen

Eine schöne Auswahl unserer Kirchenparamente liegt bei Herrn **Anton Achermann, Stifftssakristan** in **Luzern** zur Besichtigung auf und kann zu unseren Originalpreisen auch dort bezogen werden.

## Schwändi-Kaltbad b. Sarnen

prächtiger Ferientaufenthalt. Für kathol. Geistliche speziell ermässigte Preise. Kapelle. **Omlin-Burch.**

4. Für die Sklaven-Mission: Gunzgen Fr. 11.50.
5. Für das Seminar: Würenlingen Fr. 20, Riehen 15, Ebikon 20, Homburg 18, Gunzgen 12.50, Zofingen 27, Wohlen 75, Fislisbach 10, Obermumpf 7.50, Eschensch 22.

Gilt als Quittung.

**Buholzer, Kanzler.**

SoLothurn, den 3. Juli 1916.

## Berichtigung.

Die Notiz bezüglich der Skapuliermedaillen im Artikel „Aus der Acta Apostolicae Sedis“ der letzten Nummer ist dahin zu berichtigen, dass jede Medaille eigens geweiht werden muss.

## Briefkasten.

Lk. in R. Gerne in nächster Nummer.

V. Zusammenhänge folgen wenn mir möglich in nächster No.

T. i. M. Artikel in nächster Nummer.

## Philologe

Geistlicher oder Laie gesucht für kleine Missionsschule in Holland, nach dem Lehrplan der deutschen Gymnasien eingerichtet. Kost und Logis im Hause. Eintritt sofort od. 15. Sept. Anfragen vermittelt die Exp. d. Bl.

## Tabernakel

Kassaschränke H45Lz feuer- und diebsicher, sowie jede Art Kunstschlosserarbeit erstellt für jeden Bedarf

**L. Meyer-Burri**

Kunstschlosserei, Kassafabrik

Vonmattstrasse 20 Luzern.

Gefl. genau auf Firma achten.



Venerabili clero

Vinum de vite merum a. d. s. s. Eucharistiam conficiendam a. s. Ecclesia praescriptum commendat Domut

Bucher et Karthaus

a. rev. Episcopo jure jurando adacta

Schlossberg Lucerna

Drucksachen liefern billigst **Räber & Cie.**

## Standesgebetbücher

von P. Ambros Zürcher, Pfarrer:

Kinderglück!

Jugendglück!

Das wahre Eheglück!

Himmelsglück!

Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

## Die betende Unschuld

ist ein billiges und gutes Kindergebetbuch geb. à 60 Cts. zu haben

bei **Räber & Cie. Luzern.**

## P. Coelestin Muff's O. S. B. Bücher

ausgezeichnet durch päpstl. Schreiben und bischöfliche Empfehlungen

**Zu Gott, mein Kind!**

I. Bändchen:

Für Anfänger und Erstbeichtende

II. Bändchen:

Für Firmlinge und Erstkommunikanten

**Hinaus ins Leben**

**Mit ins Leben**

**Der Mann im Leben**

**Die Hausfrau nach Gottes**

**Herzen**

**Licht und Kraft**

**zur Himmels-Wanderschaft**

**Heilandsquellen**

**Die hl. Sühnungsmesse**

**Katechesen für die vier obren Klassen**

**der Volksschule — 3 Bände**

**Vorwärts, aufwärts**

Durch alle Buchhandlungen

**Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G.**

**Einsiedeln**

**Waldshut, Köln a. Rh., Strassburg i. E.**

J. H. 234 B 2

## Carl Sautier

in Luzern

Kapellplatz 10 — Erlacherhof empfielt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

## MESSWEIN

stets prima Qualitäten

**J. Fuchs-Weiss, Zug.**

beidigter Messweinelieferant.

## Talar-Cingula

grosse Auswahl in Wolle und Seide, von Fr. 2.80 an bis 15.— per Stück.

in Merinos u. Tuch von Fr. 2.60 an liefert

**Anton Achermann,**

Stifftssakristan Luzern